

*Reinhold Mokrosch*

## Wie tolerant müssen Religionen sein, um Frieden stiften zu können? Überlegungen zu Toleranz und Satire nach den Anschlägen in Paris und Kopenhagen im Januar und Februar 2015

### *Vorbemerkung*

Die OSZE bekennt sich, wie ihre Bestellung eines „Beauftragten für die Freiheit der Medien“ zeigt, zum Recht auf freie Meinungsäußerung und zu freien, pluralistischen Medien in ihren 57 Teilnehmerstaaten und darüber hinaus. Ferner gehört, wie der OSZE-Ministerrat 2012 in Dublin bekräftigt hat, Terrorismusbekämpfung zu ihren Hauptaufgaben. Und schließlich wurde ein Expertenrat für Religions- und Glaubensfreiheit zur Aufrechterhaltung der Religionsfreiheit in allen ihren Teilnehmerstaaten und darüber hinaus eingerichtet.

Diese Ausrichtung auf freie Meinungsäußerung, Medienfreiheit und freie Religionsausübung fordert meiner Meinung nach die Verantwortlichen der OSZE heraus zu reflektieren, ob und wann überspitzte Satire, wie jüngst in vielen Teilen der Welt geschehen, diese drei Freiheiten gefährden oder gar festigen könnte. Und die OSZE muss die Religionsgemeinschaften fragen, ob sie bereit sind, Toleranz gegenüber solcher Satire auszuüben. Denn die Religionsgemeinschaften sind zweifellos ein wichtiger politischer Faktor für die Friedenssicherung in Europa. Kann die OSZE mit einer Kooperation derselben auf der Grundlage von Toleranz, Respekt und Wertschätzung rechnen? Nach den Anschlägen in Paris im Januar und in Kopenhagen im Februar 2015 und angesichts der schwelenden Ressentiments antiislamischer Gruppen wie der Pegida-Bewegung stellt sich diese Frage in neuer Schärfe.

Ich möchte mit meinen nachfolgenden Überlegungen einen Anstoß geben, über diese Fragen zu reflektieren.

### *Sind Religionen überhaupt toleranzfähig?*

Nein, antwortet der Religionssoziologe und Ägyptologe Jan Assmann im Namen vieler Wissenschaftler und vieler Bürger.<sup>1</sup> Intrinsisch, d.h. von ihrem Wesen her, seien zumindest die drei monotheistischen Offenbarungsreligio-

---

1 Vgl. hierzu insbesondere Jan Assman, *Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*, München 2003; ders., *Monotheismus und die Sprache der Gewalt*, Wien 2006; ders., *Leitkultur und doppelte Mitgliedschaft. Überlegungen zur Toleranzdebatte*, in: Myriam Bienenstock/Pierre Bühler (Hrsg.), *Religiöse Toleranz heute – und gestern*, Freiburg im Breisgau 2011, S. 109-127.

nen auf Abgrenzung von Ungläubigen, Abergläubigen und Gottesfrevlern bedacht und könnten auf keinen Fall andere Religionen oder Weltanschauungen anerkennen und tolerieren. Extrinsisch allerdings, d.h. von ihrer Praxis oder vom Zeit- und Kulturgeist her, würden sie aus politischer Vernunft und aus dem Aufklärungsgeist der Moderne heraus oftmals andere Religionen und Weltanschauungen tolerieren, um mit ihnen koexistieren zu können. Das sei jedoch höchstens eine Duldungs-Toleranz. Nicht mehr! Von ihrem Wesen her seien sie nicht wirklich tolerant.

Sind Religionen toleranzfähig? Ja, antwortet der katholische Theologe Hans Küng im Namen weniger Wissenschaftler und weniger Bürger.<sup>2</sup> Denn Religionen würden sich zur Geschöpflichkeit aller Menschen, zur Ehrfurcht vor jedem Leben, zur „Goldenen Regel“ („Verhalte dich anderen gegenüber so, wie du möchtest, dass sie sich dir gegenüber verhalten“) und zum Transzendenzbezug jedes Menschen bekennen und damit eine Kultur der Geschwisterlichkeit, Gewaltfreiheit und Toleranz pflegen. Sie seien intrinsisch, von ihrem Wesen her, toleranzfähig im Sinne gegenseitiger Anerkennung. Extrinsisch jedoch, so kontrastiert er Assmann, seien sie aus politischer Unvernunft und aufgrund des Zeitgeistes oft intolerant und gewalttätig. Küng vertritt das Gegenteil von Assmann.

Sind Religionen toleranzfähig? Ja und nein, antwortet der amerikanische Historiker und Religionssoziologe R. Scott Appleby im Namen vieler Wissenschaftler, aber nur weniger einsichtiger und vorurteilsfreier Bürger.<sup>3</sup> Das Heilige sei immer ambivalent und deshalb würden Religionen Frieden *und* Gewalt stiften und sich tolerant *und* intolerant verhalten. Zwischen intrinsisch und extrinsisch unterscheidet Appleby nicht, wohl aber zwischen dogmatisch und praktisch: Dogmatisch überwiege in den Religionen der Aufruf zu Frieden, Gewaltlosigkeit und Toleranz, praktisch aber rechtfertige überall die Doktrin vom „gerechten Krieg“ Gewalt und Intoleranz.

Diese religionswissenschaftlichen Urteile sind verwirrend, genauso wie die Stimmungen und Urteile bzw. Vorurteile deutscher Bürger und Bürgerinnen verwirrend sind.<sup>4</sup> Die Deutschen sind unschlüssig, ob Islamismus und Islamisten (0,8 Prozent der Muslime in Deutschland sind Islamisten) irgendwie zum Islam gehören oder nicht; und entsprechend den Nachrichten zum Islamismus (meistens zum Islamischen Staat, IS, und zu Al-Quaida, also in der Regel nicht aus Europa) schwankt die Zahl derjenigen in der deutschen Bevölkerung, die den Islam ablehnen, zwischen 50 und 70 Prozent. Und ebenso

---

2 Vgl. insbesondere Hans Küng, Projekt Weltethos, München 1990; ders. Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München 1997; ders./Karl-Josef Kuschel (Hrsg.), Wissenschaft und Weltethos, München 1998.

3 Vgl. R. Scott Appleby, The Ambivalence of the Sacred: Religion, Violence, and Reconciliation, Lanham, Maryland, 2000

4 Vgl. Bertelsmann Stiftung, Religionsmonitor – verstehen was verbindet, Sonderauswertung Islam 2015. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick, unter: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51\\_Religionsmonitor/Zusammenfassung\\_der\\_Sonderauswertung.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/Zusammenfassung_der_Sonderauswertung.pdf). Die zugrunde liegende Umfrage wurde im November 2014 durchgeführt.

verwirrend ist das Verhalten vieler Religionsgemeinschaften: Viele muslimische Verbände, jüdische Gemeinden und christliche Kirchen verurteilen vorbehaltlos jede (!) Gewalt aus religiösen Motiven und werfen den Attentätern vor, Gott und ihre Religion vernichten zu wollen. Andere Verbände und Gemeinden äußern sich dagegen überhaupt nicht. Wie ist das zu verstehen? Sind Religionen von ihrem Wesen her tolerant oder intolerant? Oder sind sie nur extrinsisch, d.h. von außen beeinflusst, tolerant oder intolerant?

Ich weiß, dass diese Frage nicht beantwortet werden kann. Ich möchte sie trotzdem an einem zwar marginalen, aber weltweit relevanten Punkt überprüfen und damit die Probe aufs Exempel machen, nämlich mit der Frage: „Wie gehen Religionen heute mit Satire um und wie könnten sie von ihrem Wesen her mit Satire umgehen – tolerant oder intolerant?“ Damit verbindet sich meine im Titel gestellte Frage: „Wie tolerant müssen Religionen sein, um Frieden stiften zu können?“

Zur Begriffsdefinition möchte ich noch nachtragen: Ich rede von künstlerisch-religiöser Satire. Und ich unterscheide in aufsteigender Reihenfolge zwischen folgenden fünf Typen der Toleranz: Duldungs-Toleranz, Koexistenz-Toleranz, Dialog-Toleranz, Kooperations-Toleranz und Respekt- und Wertschätzungs-Toleranz.<sup>5</sup>

### *Satire und Religion – jüngste Beispiele*

*Tatort: Osnabrück, Oktober 2014*

Der deutsche Kabarettist Dieter Nuhr prangert in der Osnabrück-Halle mit Sarkasmus, bitterer Ironie, Häme und Süffisanz islamistische Praktiken an und löst damit Begeisterungstürme beim Publikum aus:

*„Auf jeden Suizid-Mörder warten doch 72 Jungfrauen, die gleich nach Gebrauch wieder zu Jungfrauen werden (Gelächter) [...] Juhu! Die Sonne scheint, der Himmel lacht, der Yussuf hat sich umgebracht (höhnisches Gelächter) [...] Auf Märtyrerinnen warten nur deren Ehemänner (brüllendes Gelächter) [...] Beim ersten Diebstahl wird die rechte, beim zweiten Diebstahl die linke Hand abgehackt – und beim dritten Diebstahl? (verhaltenes Gelächter) [...] Die Araber kriegen es nicht auf die Reihe: unzählige Analphabeten! Aber an allem sind allein Israel und die USA schuld [...] Überall in der Welt werden Patente angemeldet, nur nicht in den arabischen Staaten; und wenn, dann nur für Steiniungsautomaten (Gelächter) [...] Der Islam ist nur tolerant, wenn er*

---

5 Die Einteilung der Typen stammt von Rainer Forst, Toleranz, Gerechtigkeit und Vernunft, in: Rainer Forst (Hrsg.), Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis einer umstrittenen Tugend, Frankfurt/Main 2000, S. 119-143, hier vor allem: S. 123-130.

*keine Macht hat! Sorgen wir dafür, dass es so bleibt! (Stille, weil die Tiefe dieses Satzes nicht verstanden wird?)“<sup>6</sup>*

Draußen vor der Halle demonstrieren 15 Muslime mit Schildern wie „Stoppt den Hassprediger Nuhr!“ und „Nu(h)r Lügen!“. Ihr Anführer Erhat Toka reicht bei der Staatsanwaltschaft Klage wegen Nuhrs Hetze gegen Muslime und Araber ein. Die Klage wird aufgenommen, das Ermittlungsverfahren jedoch nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Ein Gericht urteilt später, Toka dürfe Nuhr weiterhin als „Hassprediger“ bezeichnen, aber auch Nuhr dürfe weiterhin Satire ausüben, da seine Form der künstlerischen Freiheit keinerlei fremdenfeindliche Gesinnung, Religions- oder Volksverhetzung aufweise. Osnabrück atmet auf! Keine Bomben-Attentate gegen Nuhr, sondern ein ordentliches Rechtsverfahren.

Deutschlandweit aber entfacht sich in Presse, Rundfunk und Internet eine aufgeregte Debatte, in der auch ich zur Zielscheibe wurde. Ich hatte nämlich in der Presse geäußert, dass jeder, der sich in seinen religiösen Gefühlen ernsthaft angegriffen fühlt, das Recht zur Klage habe, und dass eine Klage bei der Staatsanwaltschaft noch immer besser sei als eine Bombe.<sup>7</sup> Die Reaktion waren eine Morddrohung und gnadenlose Beschimpfungen aus Pegida-Kreisen.

Es gab jedoch auch honorige Diskussionen zu folgenden Fragen: Ist Nuhr zu weit gegangen? Ist sein bissiger Sarkasmus noch von Artikel 5 des Grundgesetzes (Schutz der freien Meinungsäußerung, der Kunst und der Wissenschaft) gedeckt? Hat er die religiösen Gefühle von Muslimen und die ethnischen Empfindungen von Arabern zu sehr malträtirt? Darf Satire, wie Kurt Tucholsky meinte, alles? Steht künstlerische Freiheit in diesem Fall höher als der Schutz von Religionen vor Beleidigung und Diskriminierung? Satire soll, so Tucholsky, die Angegriffenen zum Nachdenken bewegen; sie soll die Herrschenden kritisieren und den Unterdrückten eine Stimme verleihen. Hat Nuhr das geleistet? Oder sind Religionen humorlos und intolerant, wenn sie solche Satire nicht ertragen?

Die Bevölkerung stand mehrheitlich hinter Nuhr. Die Freiheit von Kunst und Satire seien ein unveräußerliches hohes Gut. Der Islam wurde der Intoleranz bezichtigt. Zwischen Islamisten und Islam wurde nicht mehr unterschieden. Wer hatte recht?

*Tatort: Paris, Redaktion Charlie Hebdo, jüdischer Supermarkt; Montrouge, Januar 2015*

Das Grauen von Paris ist bekannt. Die Mörder-Brüder Saïd und Chérif Kouachi, keine klassischen Suizid-Mörder, sondern feige Attentäter, brüllten,

---

6 Mitschrift des Autors während der Veranstaltung.

7 Vgl. die Berichterstattung der Neuen Osnabrücker Zeitung (NOZ) vom 24. und 29. Oktober 2014 sowie vom 12. und 22. Januar 2015.

nachdem sie elf Journalisten bzw. Karikaturisten und einen Personenschützer ermordet hatten: „Allah ist groß! Wir haben den Propheten gerächt!“ Auf der Straße vor der Redaktion von *Charlie Hebdo* töteten sie anschließend einen muslimischen Polizisten. Ihr Komplize Amedy Coulibaly erschoss eine Polizistin in Montrouge und einen Tag darauf vier Juden in einem koscheren Supermarkt aus antisemitischen Motiven. Theologische Argumente zur Rechtfertigung ihrer Tat hatten die drei Mörder, die ebenfalls erschossen wurden, nicht hinterlassen. Sie wollten den Propheten rächen und Israel schaden. Zu einer begründeten Strafanzeige gegen *Charlie Hebdo* wären sie nicht fähig gewesen.<sup>8</sup> Die mörderische Gewalt einer Kalaschnikow war ihr einziges Instrument. Islam, Koran und Hadithe kannten sie, wie Nachforschungen ergeben haben, nicht. Sie mordeten im Auftrag von Al-Quaida und IS.

Hätten sie auch gemordet, wenn die Führer des (sunnitischen) Islam zur Toleranz gegenüber Muhammad-Karikaturen und Islam-Satire aufgerufen hätten? Ich vermute, die Antwort ist „nein“, was die beiden Al-Quaida-Mörder in der Redaktion von *Charlie Hebdo* betrifft, und „ja“, was den IS-Mörder im jüdischen Supermarkt angeht. Dem IS geht es um die Errichtung einer weltweiten Theokratie und nicht um Rache für den Propheten. Al-Quaida hingegen will den Islamismus verbreiten und (angeblich) den Propheten schützen.

Ein Aufruf zur Toleranz gegenüber Muhammad-Karikaturen wäre im Islam aus verschiedenen Gründen denkbar: Das Bilderverbot ist im Islam, anders als im Judentum, nicht verpflichtend. Ferner ist das Gewaltverbot – und damit das Toleranzgebot – in rein religiösen Angelegenheiten im Islam eindeutig. Sure 2,256 im Koran lautet: „Es gibt keinen Zwang in der Religion.“ Und das heißt auch: Es gibt keine Gewalt zwischen den Religionen. Und schließlich: Der Aufruf des Propheten, mit Anders- und Ungläubigen zu verhandeln statt zu kämpfen,<sup>9</sup> spricht ebenfalls für Toleranz, wenn auch nur für Dulds- und Koexistenz-, nicht aber für Respekt-Toleranz.

Freilich müssten solche Aufrufe zur Toleranz gegenüber Muhammad-Karikaturen von Forderungen an die Karikaturisten begleitet werden, ihrer Satire Grenzen zu setzen und sie allein zur Humanisierung des Islam bzw. des Islamismus einzusetzen. Solche gegenseitigen Vereinbarungen zwischen Islam und westlicher Welt wären denkbar und könnten beidseitig Erfolg haben. Jedoch wären nichtreligiöse ideologische Fanatiker wie der IS u.a. freilich auch durch solche Vereinbarungen von Mord und Vernichtung (letztendlich auch des Islams und des Propheten selbst) nicht abzuhalten. Religiöse Toleranz, auch wenn es nur Dulds-Toleranz ist, kann unter pseudoreligiösen,

---

8 Eine Strafanzeige wäre vermutlich aber auch wirkungslos geblieben. Die katholische Kirche Frankreichs hatte mehrfach Strafanzeige gegen das Satiremagazin wegen pornographischer Marien- und Papst-Karikaturen und der Darstellung der Heiligen Trinität beim Analverkehr erstattet. Vergeblich! Die künstlerische Freiheit der Karikatur wurde stets höher gesetzt als der Schutz der Religionen vor Verfehmungen.

9 Vgl. Reinhold Mokrosch/Thomas Held/Roland Czada (Hrsg.), Religionen und Weltfrieden. Friedens- und Konfliktlösungspotentiale von Religionsgemeinschaften, Stuttgart 2013, S. 139-148.

ideologischen Fanatikern und Fundamentalisten nichts ausrichten. Sie fällt nur bei wirklich Gläubigen auf fruchtbaren Boden.

*Tatort: Kopenhagen, Februar 2015*

Fünf Wochen nach dem Anschlag auf *Charlie Hebdo* ermordet der 22-jährige Palästinensersohn Omar Abdel Hamid El-Hussein nach dem Pariser Vorbild in einem Kopenhagener Kultur-Café den Filmregisseur Finn Nørgaard (wahrscheinlich wollte er den Muhammad-Karikaturisten Lars Vilks töten), der gerade an einer Diskussion über „Kunst, Gotteslästerung und Meinungsfreiheit“ teilnahm. Wenige Stunden später erschießt er einen Wachmann vor der Kopenhagener Synagoge. Religiöse Motive spielten für ihn überhaupt keine Rolle, sondern allein antiisraelische Ressentiments und propalästinensische Parteinahme – und das Gefühl, sozial ausgegrenzt zu sein. Er hatte keinerlei Verbindung zu Syrien, zum Irak oder zum IS, bildete sich aber ein, im Namen des IS zu morden. Möglicherweise war er einer der Trittbrettfahrer, die sich von ihrer Umgebung ausgegrenzt und gemobbt und deshalb von den Zielen des IS angezogen fühlen, wie auch andere Gewalttäter, die entweder isoliert bleiben oder sich einem Mob anschließen.

Hätten Toleranzbotschaften islamischer Führer ihn wandeln können? Kaum. Er hätte sich womöglich anderen Mörderbanden angeschlossen.

*Hat Satire Grenzen?*

Angesichts dieser schrecklichen Ereignisse versuche ich, Kriterien für Möglichkeiten und Grenzen religiöser Satire zu formulieren:

- Religiöse Satire sollte nicht bissiger sein als andere Formen der Satire, die Gefühle verletzen können (und damit gerade nicht ihr Ziel erreichen), wie z.B. Satire über moderne Kunst, jugendliche Subkulturen, Feminismus oder ethnische Traditionen. Wenn man dort Grenzen des Zumutbaren fordert, sollte man auch bei religiöser Satire solche Grenzen fordern.
- Jede Satire möchte diejenigen, die sie karikiert, zum Nachdenken und zur Selbstkritik herausfordern. Deshalb sollte religiöse Satire Missstände in Religionsgemeinschaften aufs Korn nehmen und diejenigen, die darunter leiden, schützen.
- Ja, Satire sollte, wie Tucholsky meinte, die Herrschenden kritisieren und den Unterdrückten eine Stimme verleihen. Diese soziale Komponente der Satire darf auch bei religiöser Satire nicht ausgeblendet werden.
- Religiöse Satire muss immer auch die Folgen ihrer Kritik bedenken. Dazu muss sie die Toleranzfähigkeit der Religionen, die sie gerade ka-

- rikieren will, einschätzen. Sie darf nicht den öffentlichen Frieden oder gar den Weltfrieden gefährden mit dem Argument: „Das müssen die Religionsangehörigen eben aushalten.“
- Satire muss differenzieren und sich vor Pauschalangriffen hüten. Im Falle religiöser Satire muss sie Islam von Islamismus, Christentum von christlicher Ideologie und Judentum von jüdischer Ideologie unterscheiden. Sie sollte meiner Meinung nach nicht Religionen, sondern vielmehr religiöse Ideologien, Fanatismen und Fundamentalismen, also religiöse Perversionen, angreifen und karikieren.
  - Religiöse Satire darf nicht unter ein gewisses ästhetisches Niveau absinken. Wenn *Charlie Hebdo* z.B. nach dem Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche die Trinität, Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist, beim Analverkehr zeigt, dann wird damit zwar der furchtbare sexuelle Missbrauch angeprangert, aber trotzdem ist diese Grenze meines Erachtens überschritten.
  - Darf Satire Gott karikieren und lästern? Prinzipiell ja, aber sie sollte auf die Gefühle der Adressaten Rücksicht nehmen. Sollte der Blasphemie-Paragraph 166 des deutschen Strafgesetzbuchs (StGB) abgeschafft werden? Meines Erachtens nicht, weil das antisemitischen und antiislamischen Fanatikern Tür und Tor öffnen könnte.
  - Und zum Schluss: Wann missachtet religiöse Satire die Gefühle, Überzeugungen und Bekenntnisse von Gläubigen? Dürfen Gläubige das selbst entscheiden? Für sich selbst ja. Für andere aber nein. Das bleibt Sache der Gerichte. Der Gläubige darf nur subjektiv für sich selbst sein Beleidigtsein zum Ausdruck bringen. Er darf nicht im Namen anderer Religionsangehöriger oder gar im Namen Gottes oder des Propheten gegen Satire vorgehen und sie rächen, indem er das Gesetz selbst in die Hand nimmt. Er darf, wenn er sich beleidigt und diskriminiert fühlt, Strafanzeige erstatten. Aber er darf nicht im Namen einer Institution handeln oder gar Gewalt anwenden.

Kann man religiöser Satire zumuten, im Sinne dieser Kriterien zu arbeiten? Und kann man Religionsangehörigen zumuten, eine solche Toleranz aufzubringen? Wie viel Toleranz müssten Religionen aufbringen, um aus Satire gegebenenfalls zu lernen und Frieden zu stiften?

*Nochmals: Sind Religionen überhaupt toleranzfähig?*

Zur Zeit der Entstehung der abrahamischen monotheistischen Religionen – auf die ich mich hier konzentriere – gab es noch keinen Begriff für Toleranz, aber die Sache der Toleranz gab es. Diese ist in den Heiligen Schriften in Begriffen wie Vergebung, Frieden, Versöhnung, Aushalten und Aufeinander-

zugehen zu finden. Ich untersuche daher Texte aus diesem Begriffsfeld und frage, ob sie auf Toleranzansätze schließen lassen.<sup>10</sup>

### *Christentum*

In der christlichen alttestamentlichen Bibel, die grauenhafteste Mordaufrufe von Gott als Kriegsherrn enthält, gibt es auch Aufrufe zur Völkerverständigung und Ansätze eines Völkerrechts (Amos 1-2 und 5. Mose 20). Es gibt faszinierende *shalom*-Passagen: Wenn „Friede und Gerechtigkeit sich küssen“ (Psalm 85,11), „die Wölfe bei den Lämmern wohnen“ (Jesaja 11,6), wenn „Schwerter zu Pflugscharen“ umgeschmiedet werden (Jesaja 2,4) und ein „Ewig-Vater“ und „Friede-Fürst“ (Jesaja 9,5) geboren wird, dann sind Gottes Wille und Wesen realisiert.

Im Neuen Testament fordert Jesus in der Bergpredigt (Matthäus 5-7) dazu auf, den Feind zu lieben, für den Verfolger zu beten und dem Angreifer auch noch die andere Wange hinzuhalten.<sup>11</sup> Dazu kommt noch die „Goldene Regel“, die es ja auch in allen anderen Religionen gibt. Im Munde Jesu lautet sie: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen“ (Matthäus 7,12). Diese Forderung atmet zwar keine Respekt- und Wertschätzungs-, aber eine gegenseitige Duldungs-Toleranz; und diese könnte zum gegenseitigen Respekt und zu gegenseitiger Wertschätzung erweitert werden. Paulus fordert darüber hinaus, „das Böse mit Gutem zu überwinden“ (Römer 12,21). Das wiederum setzt Toleranz in Form von Vergebung voraus. Christen sind daher nicht nur toleranzfähig im Sinne von Duldung und Koexistenz, sondern auch fähig zur Erweiterung derselben zu liebevoller Vergebung, zu Respekt und Wertschätzung. Das Christentum ist toleranzfähig.

### *Islam*

Diejenigen, die Toleranz als eine zentrale muslimische Eigenschaft erachten,<sup>12</sup> beziehen sich zumeist auf Sure 2,256 des Koran: „Es gibt keinen Zwang in der Religion“.<sup>13</sup> Aus diesem Aufruf zur Gewaltlosigkeit innerhalb einer Religion schließen sie (meiner Meinung nach zu Recht), dass es auch zwischen den Religionen keinen Zwang geben sollte, sondern Verständigung, Versöhnung, Frieden und Toleranz. Zwar ist ein solcher Toleranzfrieden im Koran an ein Friedensabkommen gebunden (Sure 8,61: „Wenn sie sich dem Frieden zuneigen, dann neige auch du dich ihm zu und vertraue auf Gott“). Aber ein solches Friedensabkommen ist kein Diktat, sondern es ist von Ge-

10 Vgl. dazu die einschlägigen Artikel in Werner Haußmann/Hansjörg Biener/Klaus Hock/Reinhold Mokrosch (Hrsg.), Handbuch Friedenserziehung, interreligiös, interkulturell, interkonfessionell, Gütersloh 2006.

11 Vgl. Reinhold Mokrosch, Die Bergpredigt im Alltag, Gütersloh 1995.

12 Vgl. Adel Theodore Khoury: Toleranz im Islam, München 1980.

13 Vgl. auch Sure 10,99: „Und hätte Dein Herr es gewollt, so hätten alle, die insgesamt auf der Erde sind, geglaubt. Willst du also die Menschen dazu zwingen, Gläubige zu werden?“



duld und Verzeihen geprägt (Sure 7,199: „Übe Nachsicht, gebiete, was recht ist“). Ein solches Procedere könnte man zu Recht als Kooperations-Toleranz, freilich noch nicht als Respekt- oder gar Wertschätzungs-Toleranz bezeichnen. Auch Sure 5,32 weist auf Toleranz hin: „Wenn einer jemanden tötet [...] dann ist das, als ob er die Menschen allesamt getötet hätte. Wenn aber einer jemandem Leben schenkt, dann ist das, als ob er den Menschen allesamt Leben geschenkt hätte.“ Dieses Füreinander-Einstehen mahnt meines Erachtens zu friedlicher Geschwisterlichkeit und Toleranz untereinander. Und auch die „Goldene Regel“ („Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht“<sup>14</sup>) könnte, muss aber nicht, im Sinne von Respekt vor dem „Bruder“ verstanden werden. Das aber ist eine Sache der Auslegung.

Natürlich sprechen andere Suren mit ihren Gewaltaufrufen gegen Toleranz im Islam. Aber es steht außer Zweifel, dass Duldungs- und Koexistenz-Toleranz – wenn auch kaum Kooperations- oder gar Respekt- und Wertschätzungs-Toleranz – vom Propheten Muhammad gewollt waren. Dieses Minimum an Toleranz müssten Muslime sich zu eigen machen. Der Islam kann, ja müsste toleranzfähig sein.

### *Judentum*

Im Judentum konzentriert sich die Friedens- und Toleranzethik u.a. auf Psalm 34,15: „Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“ *Shalom* wurde in der rabbinischen Tradition als „Hefe der Schöpfung“ verstanden. Und ähnlich wie im Koran heißt es im Jerusalemer Talmud: „Wer eine einzige Seele zerstört, zerstört die ganze Welt. Und wer eine einzige Seele rettet, rettet die ganze Welt.“<sup>15</sup> Wie im Koran wird auch hier nicht von einem bestimmten (jüdischen, religiösen) Menschen, sondern von jedem Menschen gesprochen. Das spricht wieder für das Bewusstsein einer friedlichen Geschwisterlichkeit aller Menschen und damit für das Bewusstsein einer jedem Menschen inhärenten Toleranz. Die „Goldene Regel“ lautet im Judentum: „Tue nicht anderen, was du nicht willst, dass sie dir tun.“<sup>16</sup> Diese Formulierung klingt nach dem Sprichwort „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“, also nach einem passiven Nebeneinander der Menschen, während die christliche Formulierung zu einem aktiven, liebevollen Miteinander aufruft. Aber auch das ist eine Sache der Auslegung.

Die hebräische Bibel, der Tenach, ist zwar voll von Aufrufen zu Gewalt und Intoleranz. Aber trotzdem gibt es in diesem Tenach Ansätze zum Toleranzaufruf, dem zahllose Juden gefolgt sind und immer wieder folgen werden. Das Judentum kann, ja müsste toleranzfähig sein.

---

14 40 Hadithe von An Nawawi, Nr. 13.

15 Jerusalemer Talmud, Sanhedrin 23a-b.

16 Rabbi Hillel, Sabbat 31a.

Die drei abrahamischen Religionen sind also eindeutig toleranzfähig oder können toleranzfähig sein. Ob ihre Anhänger es auch sind, ist aber freilich zu bezweifeln. Ihre Praxis zeigt oft das Gegenteil. Nicht nur im Islamismus sowie im ideologisierten Christentum und Judentum herrschen Gewalt und Intoleranz, sondern auch in den drei Religionen selbst. Liegt das am Menschen? Nicht nur, sondern auch an den Heiligen Schriften dieser Religionen selbst. Sie stiften Frieden *und* Gewalt. Trotzdem könnten ihre Anhänger tolerant sein und Frieden stiften. Es bleibt zu fragen:

*Wie viel Toleranz müssten Religionen aufbringen, um Frieden zu stiften?*

Damit komme ich zu meiner Eingangsfrage zurück. Ich habe im Verlauf des vorliegenden Beitrags fünf Toleranz-Typen in aufsteigender Linie unterschieden: Duldungs-Toleranz, Koexistenz-Toleranz, Dialog-Toleranz, Kooperations-Toleranz und Respekt- und Wertschätzungs-Toleranz.

Das Ziel aller Religionen könnte die höchste Form der Toleranz, die Respekt- und Wertschätzungs-Toleranz sein, weil alle Religionen alle Menschen als Geschöpfe Gottes und damit als Brüder und Schwestern anerkennen, die miteinander in Frieden und Toleranz leben sollten. Dem Einwand, dass Mörder doch keine Geschöpfe Gottes sein könnten, sollten die Religionen mit der Unterscheidung zwischen Täter und Tat bzw. Person und Handlung entgegenreten: Der Täter ist Gottes Geschöpf, die böse Tat aber ist Produkt des Menschen.

Die angestrebte Respekt- und Wertschätzungs-Toleranz ist jedoch freilich ein utopisches Fernziel. Die Heiligen Schriften selbst schlagen ja, wie wir gesehen haben, vorrangig Duldungs- und Koexistenz-Toleranz vor. Der alttestamentlichen Völkerverständigung und dem islamischen Friedensabkommen geht es nicht um Wertschätzung des Gegners, sondern um reine Duldung und um Koexistenz, um zu überleben. Von Dialog und Kooperation zwischen den Völkern und Religionen ist (fast) nirgends in der Bibel und im Koran die Rede – und schon gar nicht von Respekt und Wertschätzung. Allein die Bergpredigt mit ihrer Aufforderung zur Feindesliebe könnte in diesem Sinne verstanden werden. Und die „Goldene Regel“ könnte, muss aber nicht in diesem Sinne ausgelegt werden. Wenn Aufrufe zur toleranten Koexistenz weitergeführt werden als Aufruf zum gegenseitigen Verstehen, Vergeben und Respektieren, dann ist das Sache der Interpretation, nicht aber des Textes selbst.

Dialog-, Kooperations- und Wertschätzungs-Toleranz können somit von Religionen auf der Grundlage ihrer Quellen nicht erwartet werden. Nur wenn der extrinsische Zeitgeist in der Geschichte der Religionen Interpretationen in Richtung solcher Toleranzen einfordert, wären sie zu erwarten. Ist jedoch ein solcher Zeitgeist in manchen Gesellschaften und in jüdischen, christlichen oder islamischen Kreisen nicht vorhanden, dann kann man höchstens Dul-

dungs- und Koexistenz-Toleranz erwarten. Diese aber kann und muss man von allen erwarten, weil sie von Gott erwartet und gefordert wird.

In Europa, dem Kerngebiet der OSZE, herrscht weitgehend ein Geist der Dialog- und Respekt-Toleranz. In Europa kann und muss man daher von den Religionen die Bereitschaft zu Dialog, Kooperation und Respekt erwarten. Das bedeutet: Religionen dürfen im Konfliktfall nur rechtsstaatlich miteinander umgehen und nicht zur Privatjustiz greifen. Die Gläubigen sollten zudem Distanz zu sich selbst haben, selbstkritisch sein, sich für den interreligiösen Dialog öffnen und auch etwas religiösen Humor pflegen. Anstöße dazu müssen (!) von den jeweiligen Religionsführern ausgehen.

Ein gutes Beispiel hierfür erlebte ich kürzlich in einer Moschee: Der Imam berichtete von Muhammads Humor, niedergelegt in Hadithen, und von dem tiefen Glauben und Vertrauen des Propheten, dass Gott selbst auf Erden und in der Geschichte mitwirke. Und er schloss mit dem Satz: „Wir brauchen Gott nicht zu verteidigen; Gott verteidigt sich selbst und er verteidigt uns.“ Am Abend fand in der Moschee ein interreligiöses Gespräch zwischen Christen, Muslimen und Juden über Abraham statt. Dabei wurde Abraham als „Vater des Glaubens“ interpretiert, der allein Gott die Führung seines Lebens überließ.

Die Geistlichen selbst müssen zu Begegnung, Dialog und Toleranz aufrufen. Und sie sollten selbst Toleranz praktizieren. Wenn ihnen dann die Gläubigen folgen, könnte auch Dialog-, Kooperations- und Wertschätzungs-Toleranz zwischen allen Religionsangehörigen herrschen.

Aufgabe der OSZE ist es meiner Meinung nach, die Religionsführer in Europa an diese Pflicht zum Aufruf zur Toleranz zu erinnern.